Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang ▫ 23. Juli 1921 | N° 17 | LIVe année ▫ 23 juillet 1921

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann,* Bern, Schulweg 11.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus. **Prix des annonces:** La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Valuta. — Ist zurückgehaltener Lohn steuerpflichtig? — Die eidgenössische Maturität. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — † Henri Gobat. — Corps enseignant et prestations en nature. — Impôt fédéral de guerre. — Delegiertenversammlung des B. L. V. — Assemblée des délégués du B. L. V.

Die Valuta.

Die Valuta spielt zurzeit in den Tagesblättern und Ratsälen eine grosse Rolle, und es ist für Eingeweihte recht interessant, zu verfolgen, was da alles zusammengeschrieben und zusammengeredet wird. Auch wir Volksbildner haben allen Grund, uns mit diesen Dingen vertraut zu machen, weist uns doch auch der neue Lehrplanentwurf dieses Thema zur Behandlung in der Schule zu. Ich möchte mir deshalb erlauben, das Problem mit einigen Worten zu erläutern.

Die Valuta im gegenwärtig landläufigen Sinne bezeichnet den *Wechsel- resp. Geldkurs* eines Landes, d. h. den *Preis,* der für die Wechsel oder das Bargeld eines Staates in Geld eines andern Staates bezahlt wird, wobei der Preis für Bargeld gewöhnlich nicht viel von dem für Wechsel differiert, so dass wir beide als einheitlich betrachten können. Nationalrat Rob. Grimm erklärt die Valuta als den Ausdruck der Kreditfähigkeit eines Landes und leitet die tiefe Valuta davon her, dass die Staaten mehr Werte verausgabt als eingenommen haben, also als eine Art Passivsaldo. Die folgenden Ausführungen mögen zeigen, wie viel davon richtig ist oder nicht.

Bei Erörterung dieser Dinge haben wir immer zu unterscheiden zwischen dem eigenen und dem fremden Kurs, z. B. dem schweizerischen und dem deutschen u. s. w. Wenn der fremde Kurs tief ist, so ist der eigene entsprechend hoch und umgekehrt. Sinkt der fremde Kurs, so steigt der eigene noch mehr; steigt jener, so sinkt der unsrige; ist der fremde 50, so steht der eigene auf 200; ist jener 20, so ist der eigene 500, oder ist jener 10, so ist der eigene 1000.

Da der derzeitige tiefe Kurs Deutschlands z. B. unsern Markt mit deutschen Konkurrenzprodukten zu überschwemmen drohe, so sieht man in ihm die Hauptursache der gegenwärtigen Arbeitskrise. Ebenso hält man den hohen Schweizerkurs für eine weitere Mitursache der Krise, weil er es dem Auslande unmöglich mache, bei uns zu kaufen, und so unsern Export unterbinde. Durch *Zölle* und *Einfuhrbeschränkungen* sucht man dem Uebel zu begegnen. Wie dies wirkt, werden wir bald sehen. Auffällig ist jedenfalls schon, dass von der Krise zuerst unsere Uhren- und Stickerei-Exportindustrie ergriffen wurde, die ihre Hauptabsatzgebiete in Nord-Amerika haben, das einen *höhern* Kurs aufwies als die Schweiz.

Da der Kurs der *Preis* ist, der für Wechsel und Bargeld eines andern Landes bezahlt wird, so richtet er sich, wie der Preis jeden Gegenstandes, dem bekannten und *allgemein anerkannten Preisbildungsgesetz* entsprechend, nach *Nachfrage* und *Angebot.* Der Vorgang lässt sich in einfacher Weise in folgender Formel darstellen:

$$\text{Der Markkurs Mk } \mathbf{V} = \frac{\text{Nachfrage nach Mark.}}{\text{Angebot von Mark.}}$$

Wird nun die Nachfrage vergrössert, so wird der Quotient grösser, der Markkurs steigt; wird das Angebot grösser, so wird der Quotient kleiner, der Markkurs sinkt. Normaler Weise entsteht aber die Nachfrage nach Mark in der Schweiz durch *deutschen Export* in die Schweiz, mit an-

dern Worten, durch *Import der Schweiz* aus Deutschland; denn die schweizerischen Importeure müssen ihre deutschen Lieferanten mit Mark bezahlen und zu diesem Zwecke deutsche Wechsel oder Noten zu kaufen suchen. Umgekehrt entsteht das Angebot von Mark durch *Import Deutschlands* aus der Schweiz, das ist gleichbedeutend mit *schweizerischem Export* nach Deutschland; denn jetzt müssen die deutschen Bezüger ihre Mark zum Kauf von Schweizerwechseln oder -noten anbieten, um die schweizerischen Lieferanten zu bezahlen. Dann können wir die obige Formel auch folgendermassen wiedergeben:

$$\text{Mk } \mathbf{V} = \frac{\text{deutscher } \mathbf{E}\text{xport}}{\text{deutscher } \mathbf{I}\text{mport}} = \frac{\text{schweizer. } \mathbf{I}\text{mport}}{\text{schweizer. } \mathbf{E}\text{xport}}$$

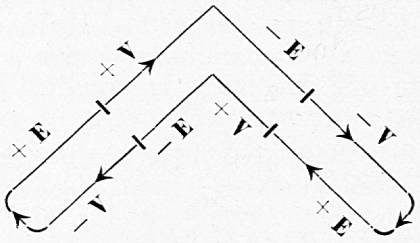
Eine Veränderung des Markkurses kann also herbeigeführt werden durch eine Veränderung des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs: *Vermehrung* des *schweizerischen Importes aus Deutschland* würde die Nachfrage nach Mark vermehren und dadurch den Markkurs *heben;* eine *Verminderung des Importes* aus Deutschland muss die Nachfrage nach Mark vermindern und den Markkurs noch weiter *senken.* Der Markkurs ist aber *schon jetzt zu tief* und so können Einfuhrverbote lediglich *das Gegenteil* von dem bewirken, was man gerne herbeiführen möchte. Statt den Markkurs zu heben und den Schweizerkurs zu senken, wird die deutsche Valuta noch schlechter, die schweizerische noch überwertiger. Wenn der *hohe* Schweizerkurs aber schon jetzt schuld daran ist, dass die Schweiz nicht exportieren kann, dann wird durch *Importbeschränkungen* der schweizerische *Export* ja *noch stärker gehemmt* — und man möchte ihn doch fördern! Einfuhrverbote zur Rettung der Produktion für den Inlandmarkt bilden also nur den Strick, mit dem man die *Exportindustrie* erwürgen kann, abgesehen davon, dass Druck leicht Gegendruck erzeugt und unsere Nachbarn unsere Massnahmen mit ebensolchen beantworten könnten, natürlich wieder zum *Schaden unserer Exportindustrie.*

Zollerhöhungen, wie man sie beabsichtigt, können vorübergehend den Markkurs heben; entweder die zu bezahlenden Zölle werden, in Mark umgerechnet, von den deutschen Lieferanten auf die Preise geschlagen, resp. in Rechnung gestellt. Zur Bezahlung dieser höhern deutschen Rechnungen müssen die Schweizerbezüger nach *mehr* Mark *Nachfrage* halten; steigt aber die Nachfrage, so steigt der Kurs. Oder aber der Schweizerbezüger bezahlt den Einfuhrzoll in Franken selber, beeilt sich jedoch, *vor* in Krafttreten der Zollerhöhungen noch ein Mehr ausländischer Waren hereinzubringen. Zu deren Bezahlung hält er nach Mark vermehrte Nachfrage und treibt dadurch ihren Kurs höher. Aber, erstlich wird diese Wirkung verhältnismässig *keine gar grosse* sein können, und zweitens wird sie durch automatische Verschiebungen des zwischenstaatlichen Verkehrs sehr bald wieder kompensiert. Senkt sich, mit der Hebung des Markkurses, unser Frankenkurs, so wird den deutschen Konsumenten der Bezug von Schweizerprodukten wieder leichter möglich, *unser Export* nach Deutschland *steigt;* dadurch aber *hebt sich* wieder unser *Frankenkurs;* der Markkurs sinkt im gleichem Mass, und der alte Zustand vor den Zollerhöhungen tritt wieder ein. Der vermehrten Einfuhr *vor* dem Inkrafttreten der Zollerhöhungen folgt übrigens naturgemäss ein entsprechendes Nachlassen dieser Einfuhr *nach* Eintritt der Zollerhöhungen. Das senkt den Markkurs und hebt die Schweizervaluta in gleicher Weise.

So wird die Kompensation von zwei Seiten herbeigeführt. Inlandproduzenten, sowie Exportindustrielle sind die lackierten und nur der Fiskus als lachender Dritter kommt einigermassen auf seine Rechnung; der Geschorene aber ist auf alle Fälle der *Konsument,* und zwar der weniger Bemittelte, der sein ganzes Geldeinkommen in zollbelastete Waren umsetzen muss. (Nebenbei bemerkt, konstatiert der Statistiker der Schweiz. Volksbank, dass auch die *direkten Vermögenssteuern* letzten Endes vom Konsumenten getragen werden müssen, indem die Vermögensbesitzer sich durch erhöhte Zinsforderungen, die schliesslich alle Produkte belasten, schadlos zu halten vermögen!)

Bei allen diesen künstlichen Manipulationen zur Sanierung der Valuta, will sagen zur Herstellung des Parikurses, darf eben nie vergessen werden, dass die *Kursschwankungen ihren Ursachen entgegenwirken, diese also wieder aufheben.*

Es folgen sich:



im ewigen Wechsel.

Indem unsere Nationalökonomen den Ueberschuss des Exportwertes über den Importwert als *aktive Handelsbilanz* bezeichnen, lässt sich die Tatsache auch so ausdrücken: Die *aktive Handelsbilanz hebt den Kurs der eigenen, drückt aber denjenigen der Auslandszahlungsmittel und hemmt die Ausfuhr.* Für die Wirtschaft der Schweiz besagt dies alles, dass eine Zunahme des schweizerischen Exportes den Kurs des Schweizerfrankens noch mehr heben und damit automatisch wieder diesen Export hemmen würde. Umgekehrt müsste eine Vermehrung des schweizerischen Importes den Kurs des Schweizerfrankens so weit drücken, bis schliesslich auch der Export wieder möglich würde. Bei *natürlicher* Abwicklung der Vorgänge würde sich also das Gleichgewicht ganz von selbst einstellen,

wenn es den beiden inländischen Erwerbsgruppen (Inland- und Exportproduktion) möglich wäre, während der Ausgleichsvorgänge *durchzuhalten*, über Wasser zu bleiben, wenn z. B. die Stickerei-Industrie imstande wäre, so lange auf Vorrat zu arbeiten, bis der Export wieder einsetzen könnte. (Und das wäre möglich, wenn wir ein *Geld*, wenn wir «Kapital» hätten, das gezwungen wäre, ohne Zins, ohne arbeitsfreies Einkommen, sich der Produktion anzubieten, also ohne Unterlass zu zirkulieren!)

Jedenfalls zeigen die bisherigen Ausführungen, wie unmöglich es ist, auf den versuchten Wegen einseitig die Interessen der einen Erwerbsgruppe zu wahren, ohne die einer andern zu verletzen, oder gar für den gleichen Zeitpunkt den Interessen beider zugleich zu dienen. Ebenso zeigen sie, wie unendlich schwierig es ist, durch künstliche willkürliche Eingriffe das natürliche Gleichgewicht wieder herzustellen, wenn es einmal durch verfehlte Massnahmen stark gestört ist. Das gibt auch eine Erklärung für die Ratlosigkeit, die allenthalben zu bemerken ist, und für die Erfolglosigkeit all der versuchten Heilmittel.

Würden natürliche Verhältnisse bestehen, so würde sich der Ausgleich stets automatisch herstellen, und *nur geringe Schwankungen* der Valuta, hervorgerufen durch die *natürlichen Schwankungen von Export und Import*, würden sich bemerkbar machen. Diese Schwankungen würden pendeln um ein Kursniveau, das durch die beidseitigen allgemeinen Preisstände zweier Länder bestimmt wird. Denn Export und Import richten sich in der Hauptsache nach den Preisen: Waren, die im Inlaud teuer bezahlt werden, gehen nicht ins Ausland; Waren, die im Ausland billiger zu haben sind, werden nicht aus dem Ausland importiert. So erzeugen auch im allgemeinen *niedere Inlandpreise starken Export* und damit *hohen Kurs, höhere* Inlandpreise starken *Import* und dadurch tiefe Valuta.

Auf dieser Tatsache beruht auch die ausgleichende Wirkung der so viel gerühmten *Goldwährung;* bei passiver Handelsbilanz mit tiefem eigenen und hohem fremden Kurs wird die Zahlung in Gold nach dem Ausland vorteilhafter; das nach dem Ausland strömende Gold vermehrt aber *dort* auf Grund der Deckungsvorschriften die zirkulierende Geldmenge und treibt derart den allgemeinen Preisstand höher, hemmt damit den Import nach unserm Lande, verringert die passive Handelsbilanz und treibt den Kurs höher.

(Schluss folgt.)

Ist zurückgehaltener Lohn steuerpflichtig?

(Korr.)

Gewiss gibt es viele, welche die kantonalen Gesetze als vollständig unumstösslich ansehen und sie würden es niemals wagen, einen andern Standpunkt einzunehmen. Unsere Verfassung sieht jedoch ein Bundesgericht vor, welches Streitigkeiten zwischen Schweizerbürgern und kantonalen Behörden endgültig zu entscheiden hat und das schon öfters zu Gunsten des Bürgers entschieden hat. Auch unser gegenwärtiges bernisches Steuergesetz hat schon einige Löcher, welche vom Bundesgericht geschlagen wurden. Das Gesetz erklärt *klar*, wenn ein Steuerpflichtiger sich 30 Tage an einem Ort niedergelassen habe, könne er von den dortigen Behörden zur Steuer herangezogen werden. Ein Bürger aus dem Vierwaldstätterseegebiet, der in Wengen in seinem Chalet in den Ferien weilte und deshalb Steuern nach Berner Gesetz bezahlen sollte und sich weigerte, wurde vom Berner Fiskus abgewiesen und hernach vom Bundesgericht geschützt. Wer hätte das geglaubt, da das Gesetz sich doch sehr deutlich über die Steuerpflicht ausspricht? Nun, es lassen sich ja Konsequenzen ziehen.

Heute soll nun auf eine andere Bestimmung des bernischen Steuergesetzes aufmerksam gemacht werden, und wir bitten, erst dann über uns und unsern Artikel herzufallen, wenn die Frage letztinstanzlich, d. h. vom Bundesgericht erledigt ist, die Frage, ob zurückgehaltener Lohn steuerpflichtig sei oder nicht. Es ist ohne weiteres zuzugeben, dass es liebe, treue Eidgenossen gibt, welche mit ganzer Hingebung auf Seite des Fiskus stehen und mit schafähnlicher Anhänglichkeit die Interessen des Fiskus vertreten, sei es, weil sie Staatsbeamte sind oder weil sie vielleicht sogar ihre Prozente haben.

Das bernische Steuergesetz gestattet für Versicherungen einen Maximalabzug von Fr. 200. Wir glauben, ein staatsrechtlicher Rekurs würde zu unsern Gunsten ausfallen, wenn wir es wagen würden, den vollen Abzug für eine bezahlte Versicherung zu machen, auch wenn sie über Fr. 200 steigen sollte, besonders wenn diese Abzüge obligatorisch sind, wie dies für verschiedene Beamtenkategorien der Fall ist. Einer, der obligatorisch versichert ist, kann nichts dafür, dass ihm ein solcher Abzug gemacht wird. Dieser Abzug ist sozusagen mit der Gewinnung des Erwerbs verbunden. Es kann einer sein Amt nicht besitzen, wenn er sich diese Abzüge nicht gefallen lässt. Man wird einwenden, das seien nicht Abzüge, welche unter die Rubrik, wie sie im Gesetz vorgesehen sei, fallen, man habe dies falsch ausgelegt, es sei nicht im Sinn und Geist des Gesetzes. Gut. So werden wir geltend machen, der Abzug sei zurückgehaltenes Einkommen. Dem Erwerbenden werden von seinem Lohn zu Handen der Versicherungskasse Abzüge gemacht, die ihm, sobald er pensioniert wird, sukzessive zurückbezahlt werden. Laut Gesetz müssen und werden Pensionen versteuert, somit findet eine Doppelbesteuerung statt, wenn man die Abzüge nicht voll und ganz abziehen kann. Man könnte ja sonst ebensogut einem Beamten den ganzen Lohn zurückbehalten und ihm dafür im nächsten Jahr den doppelten Lohn auszahlen. Es würde gewiss niemandem einfallen, den Betreffenden in dem Jahr, in welchem er nichts erhielt, zur Besteuerung heranzuziehen und im folgenden Jahre, in

dem er nun den doppelten Lohn bekommt, weil er im letzten Jahr nichts erhielt, auch für das doppelte Einkommen zur Besteuerung heranzuziehen. Wir erklären: Zurückgehaltener Lohn ist steuerpflichtig, aber erst in dem Moment, wo der zurückgehaltene Lohn dem Steuerpflichtigen ausbezahlt wird, auch wenn in Form einer Pension. Wenn letztinstanzlich das Bundesgericht den Steuerpflichtigen schützt und erklärt, *alle* bezahlten Beträge in einer Versicherung seien abzugsberechtigt, weil sonst eine Doppelbesteuerung vorliege, so tut es damit nur seine Pflicht, einen Bürger zu schützen, dem durch die Lohnabzüge, besonders wenn sie sehr hoch sind, das Leben nicht erträglicher gemacht wird, da ein solcher sich viel mehr einschränken muss, als derjenige, der seinen Lohn voll brauchen kann. Können die Abzüge voll gemacht werden, so wird noch mancher, dem der Beitritt in eine Versicherung freisteht, nun beitreten, und es werden unter Umständen dem Staat wesentliche Lasten abgenommen, da die Versicherungsgesellschaft dieselben übernommen hat. Die berechtigten Abzüge sind also von sehr weittragender Bedeutung. Hoffen wir, dass wenigstens ein Rekurs in dieser Beziehung letztinstanzlich geführt wird. Da eine Rückerstattung stattfinden muss, können die andern Interessenten als Zuschauer figurieren.

Die eidgenössische Maturität.

Wie der Tagespresse mitgeteilt wurde, hat am 28. und 29. Juni eine vom eidgenössischen Departement des Innern eingesetzte Kommission konsultativen Charakters unter dem Vorsitz von Bundesrat Chuard in Bern Sitzung gehalten, um über die Reorganisation der Maturitätsprüfungen zu beraten. Es handelt sich darum, die Maturitätsprüfungen, die die Berechtigung zu den Medizinalstudien sowie zum Eintritt in die eidgenössische technische Hochschule gewähren und so an die Stelle der bisherigen reinen Medizinalmaturität treten sollen, unter Rücksichtnahme auf die bisherigen Forderungen der Pädagogik zu gestalten und zu reglementieren. Es ist also keineswegs etwa davon die Rede, die Schulreform zu verwirklichen, deren Verwirklichung nach wie vor Sache der Kantone bleiben muss; das, um was es sich hier handelt, ist vielmehr eine erheblich weniger weitgehende Reform, vornehmlich praktischer Natur, die in keiner Weise über den Rahmen der der Eidgenossenschaft durch die Bundesverfassung zugewiesenen Aufgaben hinausgeht.

Die Kommission bestand aus Vertretern der kantonalen Schulbehörden, des schweizerischen Schulrates, der eidgenössischen Maturitätskommission, der Universitäten, des leitenden Ausschusses für die eidgenössischen Medizinalprüfungen und der Berufsorganisationen (Lehrerschaft der Gymnasien und der andern Mittelschulen, Aerzte, Zahnärzte, Apotheker, Tierärzte, analytische Chemiker), d. h. aller Kreise, die die Frage direkt angeht. In dieser ersten Sitzung hat sie nur die grundsätzlichen Fragen besprochen, auf Grund von Entwürfen, die die eidgenössische Maturitätskommission allseitiger Auffassung nach mit grösster Sachkenntnis und Gründlichkeit vorbereitet hatte. Die Maturitätskommission schlug vor, drei Maturitätstypen anzuerkennen: die klassische Maturität mit Griechisch und Latein, die halbklassische Maturität mit Latein, wobei das Griechische durch eine moderne Sprache ersetzt würde, und eine Realmaturität mit stärkerer Betonung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer und des neusprachlichen Unterrichtes. Von der Auffassung ausgehend, dass der Unterricht nach jedem der drei Typen dem Schüler denjenigen Grad allgemeiner Bildung und geistiger Reife zu vermitteln im Falle sei, dessen er für das Hochschulstudium bedarf, beantragte sie, die absolute Gleichwertigkeit der drei Maturitätstypen für die Zulassung zu den eidgenössischen Medizinalprüfungen und den Eintritt in die eidgenössische technische Hochschule anzuerkennen. Ueber diesen Punkt, der sich als die wesentliche Neuerung der angestrebten Reform darstellt, verbreitete sich die Diskussion in der vorbereitenden Kommission mit besonderer Einlässlichkeit, und wenn auch die Vorschläge der Maturitätskommission bei einem Teil der Abordnungen, wie besonders bei den Aerzten, die mit Nachdruck der klassischen Matura das Wort redeten, erheblicher Oppositon begegneten, so hat man doch den bestimmten Eindruck erhalten, dass sie schliesslich die grosse Mehrheit der Stimmen und namentlich der Pädagogen auf sich vereinigten.

Die Frage hat indessen durch ihre erste Vorbesprechung noch keine definitive Lösung erfahren. Die erste Sitzung der vorberatenden Kommission verfolgte vor allem den Zweck, ihre Mitglieder über den Geist und die Tragweite der ihnen unterbreiteten Entwürfe aufzuklären; sie trat deshalb auf Detailfragen noch nicht ein. Sache der Delegierten zu dieser ersten Sitzung ist es, dafür zu sorgen, dass die Frage nunmehr bei allen interessierten Kreisen in Diskussion gesetzt und ihrem vollen Umfange nach eingehend erwogen und geprüft werde. Inzwischen sollen auch die kantonalen Instanzen begrüsst und um ihre Ansicht befragt werden. In einer folgenden Sitzung, die in einigen Monaten stattfinden wird, soll die Kommission alsdann ihre Beratungen wieder aufnehmen, um die Abänderungsvorschläge, die ihre Mitglieder nach Konsultierung der von ihnen vertretenen Kreise ihr unterbreiten werden, einlässlich zu prüfen und dergestalt das Problem allseitig abzuklären. Dann erst sollen die Texte definitiv bereinigt werden, auf Grund deren der Bundesrat zur Frage Stellung nehmen und Beschluss fassen wird.

AUS DEN SEKTIONEN

Nidau. Versammlungsbericht vom 6. Juli nachmittags, in Ligerz.

Statutenrevision. Der Zentralsekretär erläuterte uns durch seine klaren Ausführungen den neuen Statutenentwurf. Die Bestimmungen, die Arbeitsniederlegung betreffend, bilden die einzige einschneidende Neuerung. Die übrigen Aenderungen sind mehr organisatorischer und technischer Natur. Ein Zeichen, dass 1892, 1902 und 1908 gute Fundamente gebaut worden sind. Die Diskussion soll an der nächsten Sektionsversammlung geführt werden. Bis zu diesem Zeitpunkte werden die Mitglieder in der Lage sein, sich über die Bedeutung der Revisionsanträge Rechenschaft zu geben.

Berichterstattung über die Delegiertenversammlung des B. L. V. Mit Rücksicht darauf, dass im nächsten Schulblatt eine ausführliche Berichterstattung seitens des Zentralsekretariates erfolgen soll, verzichtete die Versammlung auf die Anhörung eines mündlichen Berichtes.

Unter *Verschiedenem*, das teilweise zu Beginn der Verhandlungen erledigt werden musste, wurde der Vorstand beauftragt, einen neuen Berichterstatter zu bezeichnen.

Mit der Neuordnung des Naturalienwesens sind allen Gemeinden unseres Amtes uns gegenüber schon für 1920 neue Verpflichtungen entstanden. Merkwürdigerweise sind diesen Verpflichtungen bis heute noch nicht alle Gemeinden nachgekommen.

Einen eigentümlichen Eindruck löste die Mitteilung aus, dass in einer Gemeinde bis heute die Junibesoldungen noch nicht ausbezahlt worden sind.

Die Versammlung nahm mit Befriedigung Kenntnis von der durch den Schweizerischen Lehrerverein eingeleiteten Aktion zur Erlangung grösserer Bundesbeiträge für die Volksschule. Eine einstimmig gefasste Resolution wird der Presse übergeben.

Dem kranken Kollegen Aegerter in Schwadernau wurde der Gruss der Versammlung nebst den besten Wünschen zur baldigen Genesung geschickt.

Noch manch treffliches Wort wurde gesprochen. Verschiedene Anzeichen lassen fast das beängstigende Gefühl aufkommen, dass der bernischen Lehrerschaft unter Umständen schon in nächster Zeit wieder schwere Kämpfe harren. Es scheint, dass da und dort Schliche und Ränke gesucht werden, um uns Rechte, die das Besoldungsgesetz gebracht hat, zu entreissen. Wir müssen auf der Hut sein und die Reihen enger schliessen als je!

Anwesend waren 22 Mitglieder. Jahraus und -ein bleiben immer die gleichen Leute unsern Veranstaltungen fern. Der Zufall will es zwar, dass sehr oft gerade diese Mitglieder froh werden über den Lehrerverein.

Nach ungefähr $1^1/_2$ stündigen Verhandlungen konnten wir zur eigentlichen Hauptsache des Tages übergehen. Jubiläum: 50 Jahre Schuldienst und zwei Rücktritte vom Lehramt — stund auf der Einladung.

Unser Kollege *Karl Althaus* hatte letztes Frühjahr sein fünfzigstes Dienstjahr beendigt. 13 Jahre wirkte er im Emmental, seinem lieben Jugendlande. Vor 37 Jahren wurde er nach Nidau gewählt, wo er seither ununterbrochen amtierte. Die Fahrt in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hat er mit vollen Segeln angetreten.

Kollege *Joh. Kirchhofer*, in Mörigen, und Kollege *A. Jenni*, in Ipsach, gedenken nach Beendigung des Sommersemesters vom Amte zurückzutreten. Ersterer wurde, nachdem er seine Jugendzeit in Ins verbracht hatte, vor 48 Jahren patentiert. Hierauf wirkte er einige Zeit im Seelande. Bald aber hatte er sich entschlossen, in die Welt hinauszuziehen. Nach fünf Wanderjahren, die ihn in allen Teilen der neuen Welt herumführten, kehrte er, von dem Hange zu seinem Berufe getrieben, zurück. Wieder liess er sich in seinem lieben Seelande nieder. Vor 37 Jahren siedelte er nach Mörigen über, wo er seither an der dortigen Gesamtschule arbeitete. Kollege Jenni wurde vor 41 Jahren patentiert. Als Landjägerjunge hatte er eine ziemlich « wechselvolle » Jugendzeit. Den grössten Teil derselben brachte er allerdings im Tale der Gürbe zu, wo er auch nach dem Seminaraustritt volle 27 Jahre seines Amtes waltete. Hernach siedelte er in das Seeland über. — Keine pompöse Festlichkeit wartete den drei Jubilaren in Ligerz. Schlicht und einfach, wie die drei Männer immer waren und noch sind, wurden sie an ihrem Ehrentage auch gefeiert. Alle Anwesenden freuten sich herzlich, dass sie dabei sein und mitfeiern durften. Alle hoffen, das sich Kollege Althaus noch recht lange seiner Rüstigkeit und Frische erfreuen kann. Den beiden von harter Lebensarbeit zurücktretenden Kollegen wünschen wir von Herzen ein noch recht gemütliches und sonniges Plätzchen. Als Lehrer, Kollegen, Menschen und Bürger haben alle drei den Mann gestellt. Jeder von ihnen musste erfahren, dass das Leben oft einen Kampf fordert, der manchmal « Hart auf Hart » geht. Als äusseres Zeichen freundlicher und herzlicher Zuneigung überreichte die Sektion einem jeden der Jubilare einen Band « Berndeutsch », von Friedli, mit entsprechender Widmung. Jedem wurde derjenige Band überreicht, der über seine Jugendheimat berichtet. Möge ihnen beim Durchblättern in stillen Stunden recht viele und liebe Erinnerungen aus der Jugendzeit wachgerufen werden!

Herr Inspektor Kiener brachte den Jubilaren die Grüsse der staatlichen Behörden und dem Senior noch das übliche Jubiläumsgeschenk (fünfzig Franken?!) der Unterrichtsdirektion. In vorzüglichen Worten der Anerkennung wusste Herr Kiener die ungeheure Summe von schwe-

rer Arbeit, welche die drei Männer auf dem Gebiet der Jugenderziehung leisteten, zu würdigen.

Herr Althaus erzählte uns dann noch im launigen Plauderton seinen Schulmeisterwerdegang. Mancher Anwesende hatte die Ohren gespitzt, als von den Zuständen der Jugenderziehung und dem Schicksal der Lehrer der guten alten Zeit erzählt wurde. Was wir heute endgültg erkämpft haben, das halfen auch die drei Jubilare wacker vorackern.

Die Tagung wurde durch prächtige Musikvorträge dreier junger Kollegen fein eingerahmt. Es sei ihnen noch an dieser Stelle herzlich gedankt. Wir hoffen sie wieder zu hören.

Noch einige Augenblicke gemütlichen Beisammenseins — dann entführte der Zug, das Schiff oder der Weidling jedermann wieder heimwärts.

Ein Trupp aus unserer Amtszentrale soll die Sitzung dann noch auf der andern Seite des Sees irgendwo verlängert haben. *R. Sch.*

VERSCHIEDENES

Botanische Exkursion der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Sonntag den 26. Juni, als ungezählte Scharen sich aufmachten, den Festzug des Kantonalschützenfestes in Interlaken in Augenschein zu nehmen, sonderte sich im stillen Einigen ein Trüpplein von der sich drängenden Masse der Festbesucher und zog hinunter in das kiesige Gebiet der Kandermündung, zu der Stelle, wo auf raffinierte Weise die Schuttspenden des wilden Bergflusses dem Unternehmungsgeist der Menschen dienstbar gemacht werden. Doch wandte sich das Interesse der wissbegierigen Lehrerinnen und Lehrer weniger dem Werke der Kiesausbeutung zu als vielmehr den Spuren des pflanzlichen Lebens in der vermeintlich so toten Geschiebeablagerung. Herr Dr. W. Lüdi fand hier Gelegenheit, uns einen Einblick in das verborgene Wirken der Pflanzenwelt zu verschaffen. Für jede Art von Boden weist die Natur Ansiedler auf; mit dem geringsten Kiesgrunde nehmen Ansiedler, wie Sanddorn und die deutsche Tamariske vorlieb, und in unentwegtem Kampfe mit dem unsteten und an aufgeschlossenen Nährstoffen so armen Kiesgrube bauen sie langsam am Humus, der für andere anspruchsvollere Pflanzen Lebensbedingung ist. Stetig schreitet dann die Ansiedlung der Pflanzen fort, bis auf dem einst leblosen Steingetrümmer der stille Auenwald sich hebt, und im Schutze von Erlen und Birken eine reiche Gesellschaft lieblicher Kinder der Flora die Blütenaugen öffnen. Die Stelle war wie eigens geschaffen, die interessanten pflanzenbiologischen Ausführungen des Exkursionsleiters zu belegen.

Die Wanderung zur Seite der Kanderschlucht hinauf ins Reutigenmoos bot dann Gelegenheit, einen Blick in die rätselvolle Zeit der Vergletscherung unseres Landes zu werfen und wie in einem aufgeschlagenen Buche die jetzt von der Kander durchbrochene Moräne am linken Ufer des Thunersees und die einstigen Wege des Kanderflusses zu betrachten. Das Reutigenmoos, der Ueberrest eines Sees, der entstehen musste, als ein Bergsturz südlich von Reutigen der Kander den Weg verlegte und sie zwang, ihren Abfluss durch das Tal des heutigen Glütschbaches zu suchen, bot dann reiche Gelegenheit, den Vorgang der Verlandung zu beobachten und mit den interessanten Besiedlern bekannt zu werden. Die mächtig aufragende akeleiblättrige Wiesenraute, die zierliche Prachtnelke und die zwei Sonnentau-Arten, um nur einige zu nennen, riefen das Entzücken der Exkursionsteilnehmer wach. Zu früh nur mahnten die wachsenden Schatten, dass es Zeit sei, die steile Halde des Zwieselberges zu erklimmen, damit die Teilnehmer, die aus verschiedenen Gegenden des Kantons hergekommen waren, in Thun die Abendzüge erreichen konnten. Es war ein Tag reichen Genusses, und Herr Dr. Guggisberg, der dem Exkursionsleiter im verborgenen Grunde des Seweliswaldes warme Worte des Dankes spendete, konnte sicher im Namen aller Teilnehmer sprechen. Es wird jeden freuen, ein nächstes Mal auch dabei sein zu können. Besten Dank auch der veranstaltenden Vereinigung.

J. R.

Lehrergesangverein Bern. (Einges.) Die Hauptversammlung vom 2. Juli vermochte kaum ein halbes Hundert des zirka 700 Mitglieder zählenden Vereins ins Bürgerhaus zu locken. Wohl ein Zeichen des blinden Vertrauens in die Führung! Präsident G. v. Grünigen hatte in seiner Eröffnungsansprache dem ausgezeichnet verfassten Jahresbericht (Autor Ernst Steiner) nicht viel beizufügen. Es war dies sein letzter offizieller Sang, da er die Leitung mit dem Ende des 12. Vereinsjahres niederlegt. Die Versammlung äusserte ihre Zufriedenheit mit der Amtsführung ihres bisherigen Präsidenten in der Weise, dass sie Herrn v. Grünigen zum fünften Ehrenmitgliede ernannte. Die Bedenken des derart Geehrten vom fünften Rad am Wagen möge Freund Gaby ruhig verschlafen, wir hoffen, unsern Ehrenwagen auf mehr als fünf Rädern rollen zu lassen. Die Zügel übernimmt in Zukunft Carl Ammann, kein Neuling im Vorstand; er hinterlässt in der Ausgabenkasse ein gutes Andenken, da er durch Sparsamkeit das Vereinsvermögen im letzten Jahr gemehrt hat (merkt euchs, ihr Finanzminister allerorten!). Die übrigen Vorstandswahlen waren meistens Bestätigungen im Amte, insbesondere die des Direktors Aug. Oetiker und seines Vertreters W. v. Bergen. Das Jahresprogramm 1921/22 wurde in allgemeinen Zügen folgenderart festgelegt: Herbstausflug, Hauptkonzert am 21./22. Januar 1922 im Kasino mit Orchesterwerken von Hugo Wolff, Schœck, Schubert; Mitwirkung an der Pestalozzifeier der Sektion Bern-Stadt am 25. Februar 1922; Frühlingskonzert a cap. in der Fran-

zösischen Kirche mit angeschlossenem Ausflug aufs Land. — Reges Interesse wurde einer zu gründenden Reisekasse entgegengebracht, voraussichtliches Ziel: Konzert in einer grössern Stadt des Schweizerlandes.

69. Promotion. Die Promotionsversammlung im Hotel Schönbühl zu Hilterfingen war von 14 Kameraden besucht, also von kaum einem Drittel. Nach vier Jahren Unterbruch war man dann doch auf etwas Besseres gefasst. Es ist mir ein Rätsel, warum gerade unsere Promotion ein so klägliches Bild zeigen muss. Immerhin ist es kraft der guten Organisation von Freund W. Stalder und kraft dessen, dass wohl das *bessere* Drittel beisammen war (dieser Nasenstüber denjenigen, die nichts dazu beitragen wollen, dass man sich wieder findet), war es dennoch ein mit Humor gewürzter, heimeliger Nachmittag am und auf dem schönen See. Alle gingen mit dem Vorsatz auseinander, uns im nächsten Jahr wiederzusehen, auch wenn das Fähnlein zu den aufrechten «Bloss-Siebnen» zusammenschrumpfen sollte. Dass dies *nicht* geschieht, dafür aber werden namentlich diejenigen sorgen, die am weitesten weg wohnen, siehe Ex. C. aus dem Laufental! Die nicht sehr süsse Last des Klassenpräsidiums wurde den Schultern des Kameraden Zryd enthoben und auf diejenigen des geduldig stille haltenden Rud. Zingg in Sigriswil gelegt. *A. Sch.*

An die bernische Lehrerschaft. (Korrespondenz.) Gewiss hat schon mancher gewünscht, irgend einer reichen Zunft anzugehören oder Burger seiner Wohnsitzgemeinde zu sein, um materielle Vorteile zu geniessen. Die Einkaufssumme und allerhand Bedingungen erschweren natürlich eine solche Absicht und in den meisten Fällen wird man nicht zum gewünschten Ziele kommen. Wir haben nun in unserem Schweizerland eine Institution, die noch lange nicht allen Lehrkräften bekannt sein dürfte und die geeignet ist, der Lehrerschaft verschiedene Vorteile zu verschaffen. Tatsache ist, dass nämlich im Kanton Bern nur etwas über 700 Mitglieder dieser Institution der *Erholungs- und Wanderstationen* angehören. Ich fragte letzthin einen stadtbernischen Sekundarlehrer, ob ihm die Institution der Erholungs- und Wanderstationen bekannt sei. Er schaute mich geradezu *verständnislos* an und bemerkte, er könne sich nicht mit solchen Sachen abgeben. Dies veranlasste mich zur Abfassung dieser Zeilen. Mein Kollege kam mir vor wie einer, der die Hand wegzieht, wenn man ihm ein Goldstück reichen möchte. — Ja, es wäre gewiss nötig, wenn in den Sektionen auf diese Institution aufmerksam gemacht würde. Einen *einmaligen* Eintritt von 50 Cts. dürfte sich gewiss jeder Lehrer und jede Lehrerin leisten. Unterhaltungsgelder sind *keine* zu entrichten. Ist das nicht wunderbar? Man erhält nur alle Jahre eine auf seinen Namen lautende *Aus*weiskarte, die allerdings Fr. 1.30 kostet. Diese Karte bietet so viele Ueberraschungen, dass man einfach gar nicht begreifen kann, dass es noch Lehrkräfte gibt, die ihren Gwunder noch nicht befriedigt haben. Kann doch der Besitzer dieser Ausweiskarte solange in Basel oder Lugano bleiben, als es ihm beliebt!!

Die Karte ist persönlich und darf *niemandem* gezeigt werden als dem Kontrollpersonal. Wir möchten dies *besonders betonen;* denn es könnte verdorben werden, was einige Lehrer unseres Schweizerlandes *mit vieler Mühe und grossem Fleiss geschaffen und errungen haben.* Der Ertrag aus den Karten fällt in die Kranken- und Kurunterstützungskasse des S. L. V. Neue Mitglieder und freiwillige Beiträge sind natürlich stets willkommen. Es ist noch zu bemerken, dass pro 1921 *nebst* der Ausweiskarte ein Reisebüchlein abgegeben wird zum Preise von Fr. 1.90. In demselben sind zahlreiche Mitteilungen (Berge, Pässe, Bahnen, Städte, Ortschaften, Hotels, Sehenswürdigkeiten etc.) enthalten, und es leistet somit nicht nur dem reisenden Lehrer, sondern auch dem in der Schule Geographie und Geschichte erteilenden Kollegen unschätzbare Dienste. Wer bereits im Besitze der Ausweiskarte ist, *den möchten wir dringend bitten, die Bemerkungen auf den Rändern dieser vierseitigen Karte zu beachten* und kräftig mitzuwirken, *dass uns die Vorteile dieser Karte nicht verloren gehen.* Es ist hier nicht der Ort, alles an die grosse Glocke zu hängen. Fraget doch eure Kollegen über diese Ausweiskarte. Wer keine hat, möge sich eine verschaffen. Der Austritt ist jedem erlaubt, aber keiner wird austreten ohne ganz zwingende Gründe. Der Begründer dieser Institution, Samuel Walt in Thal bei Rheineck, lebt nicht mehr; aber er hat sich unschätzbare Verdienste erworben um die schweizerische Lehrerschaft. Seine Tochter, Fräulein *Clara Walt in Thal*, führt seine Arbeit weiter mit unermüdlichem Fleiss und lobenswerter Ausdauer. Gewiss ist sie gern bereit, den Kollegen zu Stadt und Land in unserem Kanton die Ausweiskarte zuzusenden. Möge dieser Artikel von jeder Lehrkraft unseres Landes gelesen und beachtet werden, dann ist der Zweck erreicht. *W.*

RUHM.

Ein dürres Blatt,
Flattert er im Sturmwind
Wandelnder Zeit,
Vergessen, niemals gewesen,
Modernd am Wegrand —
Gespenstig nur leuchtend
In sternloser Nacht
Dumpfbrütender Zeiten,
Die, kraftlos zu schaffen,
Zehren am Alten,
Am Vätererbgut. *G. L.*

† Henri Gobat

Inspecteur des écoles du XIe arrondissement, à Delémont.

. . . vous restez, ô Morts, par qui l'on est hanté,
Trop présents à nos yeux que votre aspect console,
Trop actifs sous nos fronts qu'emplit votre parole
Pour n'être pas encore une réalité!

Georges Lafenestre.

Nous avons annoncé dans une brève notice de notre dernier numéro, la fin si brusque de H. Gobat. Mais le défunt a tenu une si large place dans notre vie scolaire, et depuis si longtemps, que nous ressentons, non pas l'obligation, mais le pieux devoir de consacrer quelques lignes encore à sa mémoire. Du reste, son souvenir ne s'effacera pas chez les instituteurs jurassiens; il les a trop marqués de l'empreinte de sa forte et originale personnalité, ils lui sont redevables d'une trop lourde dette de reconnaissance, et les rangs pressés qui l'accompagnaient au champ du repos, dirent assez la somme d'affection et de gratitude dont il était entouré.

* * *

Henri Gobat, dit le « Démocrate », auquel nous empruntons ces détails biographiques, était né à Moutier, sa commune d'origine, le 13 avril 1853. Ayant perdu son père à l'âge de sept ans, il se rendit compte de bonne heure qu'il avait un rôle particulièrement utile à remplir dans sa famille. Elève studieux et appliqué de l'école primaire, il ne manifestait toutefois aucune disposition marquée pour la carrière de l'enseignement. Son rêve était de devenir charpentier. A 15 ans toutefois, il était placé à l'école normale de Grandchamps, près de Boudry (Neuchâtel), où, sous la direction du pédagogue bien connu Jules Paroz, il fit de solides études.

Diplômé à 17 ans, il entrait comme maître dans un orphelinat de garçons à Boudry; c'était là un poste très pénible, dans lequel il se distingua d'ailleurs malgré son jeune âge; mais il était impatient d'augmenter son bagage de connaissances et, à l'orphelinat, ses loisirs étaient comptés. Aussi au bout d'une année acceptait-il une place de maître dans un pensionnat de jeunes gens à Seeheim, au bord du lac de Constance (Grand-duché de Bade) et y enseignait pendant deux ans. De là, il se rendait à Genève, dans le pensionnat de jeunes gens Wisard, où il faisait la connaissance de son ami Duvoisin, qui devint plus tard directeur de l'école normale de Delémont.

Grâce à un travail opiniâtre et à son goût prononcé pour l'étude, il passe avec succès ses examens de maître secondaire. Il avait alors 20 ans. On venait de créer à Corgémont une école secondaire, dont il fut le premier maître avec M. Albert Gylam, actuellement encore inspecteur scolaire en activité. Henri Gobat occupa ce poste avec distinction, de 1874 à 1891. Il acquit pendant ce laps de temps la réputation d'un éducateur de grande valeur et il conquit une place en vue dans le monde pédagogique romand. Aussi lorsque devint vacante la place d'inspecteur des écoles primaires du XIe arrondissement, fut-il le candidat tout naturellement désigné.

Depuis 1891, il s'est voué corps et âme à ses nouvelles fonctions; il y a déployé une activité aussi inlassable que bienfaisante, et il sut donner à l'école une impulsion vigoureuse dans cet arrondissement qui comprenait d'abord les trois districts de Delémont, Moutier et Franches-Montagnes. Plus tard, ce dernier district ayant été remplacé par celui de Laufon, la tâche du nouvel inspecteur fut rendue plus difficile encore par le fait que l'enseignement y était donné en allemand.

Ce qui est particulièrement remarquable, c'est que, comme inspecteur, Henri Gobat sut non seulement gagner l'estime des autorités scolaires de son arrondissement, mais l'affection du corps enseignant tout entier. Cependant, il ne ménageait pas ses critiques; avec une franchise parfois un peu rude, il montrait les points faibles, mais il savait aussitôt tempérer son appréciation en rendant hommage aux qualités qu'il constatait et en donnant un encouragement bien senti. D'ailleurs, on le sentait juste et bienveillant, et le corps enseignant n'ignorait pas qu'il avait en lui un ami sincère sur lequel il pouvait compter à l'occasion. Combien d'instituteurs, d'institutrices, victimes de cabales dans certains villages, ont été heureux de trouver son appui ferme qui aplanissait les conflits et finissait par obtenir justice pour ses protégés! Nous en connaissons qui lui ont voué une reconnaissance éternelle pour avoir été sauvés par son intervention des pires difficultés.

Mais il ne se contentait pas de déployer une grande activité comme inspecteur; il avait assuré diverses fonctions qu'il remplissait avec ce zèle et cette ponctualité dont il fit la règle de toute sa vie. Depuis de longues années, membre de la commission française des examens du brevet d'instituteur primaire, il en était le président depuis deux ans, lorsque la mort est venue le surprendre. Délégué au synode scolaire du canton de Berne, il fit partie du bureau du synode et en occupa la vice-présidence. Enfin, il était président de la commission jurassienne pour la revision des plans d'études des écoles primaires. Cœur large et philanthrope convaincu, il s'occupa d'améliorer le sort des pauvres, des déshérités et il remplit un rôle utile à la commission

d'assistance municipale. Il faisait également partie des commissions des écoles primaires et secondaires de Delémont et s'employa activement à la fondation de la Jeunesse prévoyante « La Ruche », société de secours mutuels et d'épargne, ainsi qu'à l'institution des colonies de vacances. Il était également vice-président de la commission administrative de la maison d'éducation des filles de Loveresse.

De plus, Henri Gobat laissera une place marquée au comité de rédaction de l'« Educateur », l'organe de la Société pédagogique romande, dont il fit partie depuis 1873; il en fut même le rédacteur en chef pendant la période où la section jurassienne en assumait la charge rédactionnelle, soit de 1897 à 1899. Enfin, il était membre fondateur du « Jeune Citoyen », journal destiné aux jeunes gens qui se préparent pour les examens de recrues et dont le premier numéro parut le 1er novembre 1884; il a toujours fait partie depuis lors du comité de rédaction de cette publication. En outre, il a collaboré au « Jeune Patriote », à la « Jeune Ménagère », etc.

Ajoutons qu'Henri Gobat s'est occupé aussi des affaires municipales de Delémont et qu'il fut un membre très écouté du conseil général, dont il occupa même la présidence.

Et en dehors de ces multiples occupations absorbantes, il a rédigé plusieurs ouvrages pédagogiques fort appréciés, actuellement encore utilisés dans nos écoles: La « Méthode des mots normaux », « Mon joli petit livre », « Deuxièmes lectures illustrées » (IIe année scolaire), « Troisièmes lectures illustrées (IIIe année scolaire), « Le livre de lecture », cours moyen, en collaboration avec Allemand, « Le Trésor de l'Ecolier », cours supérieur, en collaboration avec Châtelain et Henry; « Scènes et récits bibliques ».

Homme juste et prudent, plein de tact et de fermeté, l'honneur de Henri Gobat est d'avoir su mériter, comme nous le constations plus haut, l'estime et la confiance du peuple, des autorités scolaires et du corps enseignant placé sous son contrôle. Aussi l'initiative prise en 1916 par la section de Delémont de la Société des Instituteurs bernois, de commémorer le vingt-cinquième anniversaire de l'entrée en fonctions de son inspecteur, fut-elle accueillie avec faveur. Cette fête jubilaire eut lieu à Delémont le 7 octobre 1916 et revêtit le caractère d'une manifestation qui certainement dépassa comme éclat les prévisions de ses initiateurs. Toutes les autorités scolaires et administratives de l'arrondissement vinrent donner au vénéré inspecteur des témoignages éclatants de leur estime et de leur sympathie, et le corps enseignant au complet lui donna des preuves multiples et parfois émouvantes de son attachement. Divers souvenirs lui furent remis à cette occasion de la part de l'Etat et des diverses sections pédagogiques de l'arrondissement.

Taillé en hercule, alerte malgré ses soixante-neuf ans, il paraissait devoir longtemps encore poursuivre sa tâche féconde et bonne. Il est parti au moment où personne ne s'y attendait, à son poste de combat, comme le disait un orateur, et sans doute, cet infatigable travailleur n'avait-il pas rêvé d'autre mort, que celle qui surprend, dans la plénitude des facultés, en plein labeur, entouré du respect et de l'estime unanimes.

* * *

Comme inspecteur des écoles primaires du XIe arrondissement, H. Gobat laissera un souvenir impérissable. C'est dans ce domaine qu'il s'est illustré, faisant preuve des qualités d'organisation, de régularité, d'exactitude, de justice, qui furent les caractéristiques de sa longue carrière. Les instituteurs purent lui reprocher, à un moment donné, une brusquerie et une rude franchise qui ne ménageaient pas les susceptibilités parfois légitimes, et ne tenaient que bien peu compte de circonstances souvent fort atténuantes. Mais, sous son écorce rugueuse, H. Gobat cachait un cœur d'or, et au terme de sa vie, la maturité de l'homme ayant tempéré certains élans fougueux de la jeunesse, ses visites dans les classes étaient devenues un plaisir pour tous, et sa bonhomie, sa rondeur, sa jovialité captivaient autorités scolaires, maîtres et élèves et lui gagnaient tous les cœurs. Toujours attentif à sa tâche, et ne négligeant aucune occasion, il conseillait judicieusement ses subordonnés non seulement dans le domaine de la pédagogie, mais aussi dans celui de la vie pratique, et maintes fois, grâce à son influence, les rapports entre commissions d'école et corps enseignant, qui menaçaient de s'envenimer, demeurèrent cordiaux pour le plus grand bien des deux parties et surtout de l'école.

H. Gobat était membre de nombreuses commissions; partout, il a apporté le concours de son esprit averti et curieux, le poids de son expérience consommée. S'il voulait juger de tout par lui-même, il ne se refusait à aucune suggestion, et les méthodes et les hardiesses de la pédagogie moderne, qu'il cherchait à mettre en harmonie avec les exigences de la vie journalière de l'école, n'avaient pour lui pas de secrets.

Hélas! il disparaît trop tôt, à l'heure où ses directions étaient plus que jamais nécessaires à notre époque fièvreuse et tourmentée, au moment où nous avions plus que jamais besoin d'un guide éclairé et fort, tandis que se posent, devant les consciences des instituteurs, les grands problèmes de la revision de notre législation scolaire, de nos plans d'études et de nos méthodes d'enseignement.

H. Gobat fut un bon ouvrier; l'école jurassienne entière le pleure comme l'un de ses meilleurs enfants. Que son exemple demeure vivant à nos yeux, comme la personnification du Travail, la glorification du Devoir jusqu'au bout fidèlement accompli.

* * *

Les funérailles que lui firent la population de Delémont, les instituteurs du Jura, de l'Ancien canton et de la Suisse romande, ont été dignes de lui. Vendredi matin, un cortège imposant accompagna sa dépouille mortelle. Une dernière fois, avant de retourner à la terre, sa silhouette familière passa au milieu de toute la jeunesse de nos écoles, qu'il avait tant aimée, à laquelle il a voué tous les instants de son existence et qui lui disait, par ses visages graves et pâles, ses regards obscurcis, un éternel adieu.

Devant la fosse béante, à laquelle il allait être confié, les orateurs dirent ce que furent sa personne, sa vie, son œuvre. M. Poupon, inspecteur à Porrentruy, lui apporta le dernier adieu de la Direction de l'Instruction publique et de ses collègues inspecteurs; M. le Dr Riat, vice-président de la commission des écoles primaires de notre ville, parla au nom de cette dernière; M. L. Hoffmeyer, dont nous reproduisons ci-dessous le discours, dit ce que chaque instituteur ressentait en ce moment; M. O. Sautebin, instituteur à Reconvilier, lui adressa un au-revoir émouvant; M. Brand, de Reconvilier, au nom des commissions scolaires de l'arrondissement, retraça les phases de sa laborieuse activité; M. Henchoz, inspecteur à Lausanne, associa à notre douleur nos collègues de la Suisse romande, et M. le pasteur Dedie clôtura la cérémonie, embellie par des chants de l'école normale de Delémont, de la section de Delémont des instituteurs et du Männerchor, par une oraison funèbre d'une belle envolée et d'une foi consolante.

Puis la foule, lentement, tristement, s'écoula, sous le radieux soleil de juillet, consciente de la perte irréparable qu'elle venait d'éprouver .....

* * *

Voici le beau discours prononcé sur la tombe par M. L. Hoffmeyer, instituteur à Bassecourt, au nom de la section de Delémont de notre Société cantonale:

Quand l'être cher vient d'expirer,
On sent obscurément la perte,
On ne peut pas encore pleurer;
La mort présente déconcerte;

Et ni le lugubre drap noir,
Ni le Dies iræ farouche,
Ne donnent forme au désespoir;
La stupeur clôt l'âme et la bouche!

Ces quelques vers de Sully Prudhomme sont bien l'expression de nos pensées en ce sombre jour. Cependant, l'association des instituteurs du district de Delémont, au nom de laquelle j'ai été invité à prendre la parole au bord de ce gouffre impitoyable où est descendu pour toujours, Henri Gobat, notre cher inspecteur, arrosé des larmes chaudes de notre sympathie, — notre association dis-je — ne laissera point se refermer cette tombe béante, sans adresser à celui qui nous connut si bien et qui fut notre maître, un dernier adieu et lui dire encore une fois ce dont notre cœur est plein!

Me souvenant que notre regretté inspecteur préférait les paroles brèves et franches aux filandreux discours, je m'inspirerai de ce dernier souvenir et le respecterai fidèlement en rachetant la brièveté de mes paroles par une sincérité non voilée.

Depuis 30 ans qu'il visitait nos classes, chacun de nous a appris à connaître H. Gobat à fond parce qu'il nous a toujours ouvert son cœur et son âme.

Les souvenirs qu'il a laissés de ci de là peuvent être différents.

Telle jeune institutrice à l'émotion facile a senti les larmes brûlantes lui labourer le visage, alors que dans une inspection un ton par trop mâle et des manières un peu brusques ne ménageaient pas sa frêle constitution.

Des divergences de vue sur des principes pédagogiques, économiques ou autres ont pu parfois ternir légèrement la concorde qui aurait toujours dû régner en maîtresse dans nos relations avec notre supérieur.

Les milles petites difficultés que des administrés peuvent créer à leur chef n'ont pas manqué d'assombrir quelques précieux instants de la vie de M. H. Gobat, notre regretté inspecteur.

Mais à côté de ces ombres insignifiantes qui n'obscurcissent point la clarté du tableau que représente la vie du défunt, que de souvenirs réconfortants accourent à notre mémoire et nous démontrent clairement toute la grandeur de la perte que nous faisons aujourd'hui.

Je faillirais à ma promesse d'être bref, si je les énumérais tous.

Qu'il me suffise de vous rappeler que nos séances synodales lui étaient chères parce qu'il aimait à discourir avec ses administrés et suivait avec intérêt tous leurs travaux. Ses conseils, fort judicieux, ont toujours grandement servi la noblesse de notre mission.

A maintes reprises il fut le frein qui retint les imaginations trop fertiles en nouveautés pédagogiques équivoques! Mais il fut aussi le stimulant des idées généreuses, pratiques et rationnelles.

Membre de notre synode depuis de nombreuses années, il en fut un des membres les plus fidèles et j'ai bien le sentiment, qu'à

l'avenir, son absence se fera lourdement sentir dans nos réunions. Mais ses œuvres resteront et son souvenir, profondément gravé dans nos mémoires ne s'effacera pas de si tôt. Henri Gobat, vous fûtes notre inspecteur respecté. Vous dormez paisiblement votre dernier sommeil parce que votre vie fut toute de paix et d'amour.

Les instituteurs et institutrices du district de Delémont, penchés sur votre dépouille, vous adressent un dernier merci et un suprême adieu. Nous savons que vos œuvres vous accompagnent, qu'elles vous donnent des ailes rapides pour atteindre l'éternel séjour des heureux et qu'elles seront une douce consolation pour votre épouse et vos enfants éplorés, qui resteront forts devant l'immensité de leur malheur.

Que la terre vous soit légère!

Corps enseignant et prestations en nature.

Dans son article, paru dans le n° 13 de « L'Ecole Bernoise », à propos de l'évaluation des prestations en nature, G. Möckli, si actif et si dévoué à notre cause, nous donne clairement une idée très nette de leur valeur dans les différentes parties du canton. Il affirme « que, dans ses grandes lignes, l'estimation a satisfait le corps enseignant ». Je suis également de l'avis que les exigences des institutrices et instituteurs, tant mariés que célibataires, ont été prises en considération dans la plus grande partie des communes. Néanmoins, on s'est heurté à un nombre considérable de difficultés et si l'on se donnait la peine d'envisager tous les mobiles qui ont poussé le corps enseignant sur le terrain de l'arrangement, on comprendrait peut-être mieux pourquoi « divers points doivent encore être mis au clair et solliciter l'attention du Comité central . . . . . », comme le dit fort bien M. G. Möckli. Je connais, pour ma part, un instituteur qui n'a osé réclamer ce qui lui revenait, pour ne pas déplaire aux électeurs dont il dépend. C'est un naïf; mais c'est aussi un mécontent.

Je prétends, qu'aussi longtemps qu'il y aura des instituteurs dans le canton, aussi longtemps il y aura des difficultés à aplanir, des injustices, des réclamations, des mécontentements en ce qui concerne l'évaluation des prestations en nature. Quelles que soient les bonnes intentions des commissions de taxation et des comités, on rencontrera toujours des cas imprévus et des communes récalcitrantes auxquelles on ne pourra guère faire entendre raison. Car, on aura beau changer les formes de taxation et les normes, tirer toutes les cordes de son arc pour convaincre, le principe des prestations en nature n'en subsistera pas moins avec tout ce qu'il a de marchandage et d'incorrect, le plus souvent. M. G. Möckli a raison, quand il allègue en faveur des prestations le manque de logements et la hausse incessante des loyers, surtout dans les villes. Je comprends les sentiments de compassion qui l'animent et je suis heureux de lire la belle solidarité qu'il manifeste envers ses collègues, envers nous. — Toutefois, l'on n'ira pas à conclure que je suis un sans cœur, un mauvais collègue, si je suis moins partisan des prestations en nature. Partisan? Je ne le suis pas du tout! Les raisons? J'en ai plusieurs; en voici une. L'instituteur — on l'a dit souvent — a peu d'indépendance et on l'oblige encore à transiger avec les communes sur la question des prestations en nature. On juge de ce que peut lui coûter une moindre réclamation, si l'on envisage l'esprit étroit de nombre des conseils communaux.

Un traitement égal et équitable laisserait à l'instituteur le loisir d'aller se loger où il voudrait, d'acheter le combustible qu'il lui plairait, etc. A ceci, on opposera la pénurie des logements dans certaines localités. Oui, au début, une telle situation peut causer des ennuis. Mais il est plus que vrai qu'une famille d'instituteur ne restera pas sans abri bien longtemps.

D'aucuns peuvent opiner qu'il n'existerait plus de différence entre le traitement d'un instituteur de village et celui d'un instituteur à la ville, alors que les conditions d'existence sont presque toujours éloignées. Je ferai remarquer qu'à la ville, on est souvent mis au bénéfice d'une échelle spéciale de traitements, qu'il est plus agréable et plus intéressant d'habiter la ville que le village et qu'enfin l'instituteur qui désire vivre dans une localité de quelque importance fait tout ses efforts pour aboutir à ses fins. Et au village, l'instituteur aisé — s'il l'est — ne peut-il pas habiter un appartement confortable et hygiénique plutôt que de vivre — c'est le cas souvent — dans le bruit et la poussière de la gent écolière? Je connais un jeune couple qui est on ne peut plus satisfait que la commune n'ait pas de logement à sa disposition. Et ces heureux jeunes vivent contents dans un logements bien aménagé. Si le prix de leur loyer est plus élevé que l'indemnité qu'ils reçoivent de la commune, ils n'en sont que plus tranquilles. Je pourrais citer d'autre exemples en faveur de la suppression des prestations en nature remplaçées par un traitement fixe ajouté à celui que nous octroie la loi. De peur d'être trop long, je me tais, d'autant plus que ces quelques idées ne peuvent avoir aucun effet pratique pour le moment. S'il est vrai que le temps est aux réformes, je ne me lasse pas d'espérer qu'un jour nous ne nous débattrons plus avec les conseils communaux et les commissions sur la question des prestations. La tentative faite au Grand Conseil, lors des délibérations de la nouvelle « Loi sur les traitements » reviendra bien sur le tapis et je souhaite que les adversaires de la suppression en deviennent, même à la campagne, de fervents partisans.

H. Borruat.

Note de la Rédaction. Nous remercions notre collège B. pour toutes les aimables choses dont il nous gratifie. Il a pu voir que son avis n'est pas unanimement partagé!

Errata. Lire dans le n° 16: Page 238[1]: dont *les* entoure, au lieu de *l'*entoure. Page 240[1]: *mes* autres collègues, et non, *nous* autres collègues. *Réd.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Ferien des Sekretärs.

Die Ferien des Sekretärs dauern von Mitte Juli bis Mitte August. Während der Ferien wird nach englischer Bureauzeit gearbeitet, d. h. das Bureau bleibt von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Vacances du secrétaire.

Les vacances du secrétaire dureront de la mi-juillet jusqu'au 15 août. Pendant ce temps les travaux du bureau seront exécutés d'après la semaine anglaise, c'est-à-dire que celui-ci sera ouvert de 8 heures du matin à 4 heures de l'après-midi, et cela sans interruption.

Impôt fédéral de guerre.

Les formulaires d'estimation pour l'impôt fédéral de guerre parviennent ces jours-ci aux contribuables. Ils doivent êtres retournés dans les 30 jours aux autorités de taxation. Celui qui ne suivra pas la prescription sera puni d'une amende de fr. 2 à fr. 200; celui qui donnera intentionnellement de faux renseignements sera passible d'une amende de fr. 20 à fr. 20,000. Dans les milieux des salariés à traitement fixe, le formulaire et les explications dont il est accompagné, ont provoqué de l'étonnement, car ils ne concordent pas avec les récentes décisions de l'Assemblée fédérale. Voici la chose: Au début, on avait pris pour base de chaque période de l'impôt les quatre dernières années, c'est-à-dire 1917, 1918, 1919 et 1920. Le syndicat des paysans intervint alors, soutenu par les industriels, et réclama qu'on prît pour base les années 1919 et 1920 quand la moyenne des deux dernières années serait inférieure à celle des quatre années. Cela signifiait donner la préférence à l'agriculture et à quelques industries et faire ainsi acte de partialité. Le Comité central de la Fédération suisse des salariés fixes et l'Association suisse des employés s'opposa dès le commencement au postulat des paysans et exigea dans l'intérêt du fisc l'exécution stricte des décisions fédérales. Malheureusement, le Conseil fédéral donna suite à la réclamation, et l'Assemblée fédérale fit en conséquence de nouvelles propositions. Les représentants des salariés fixes, des employés et des ouvriers au Conseil national réclament maintenant qu'on les traite de la même manière que les industriels. Ils prétendent que ce sont précisément les années 1917 et 1918 qui sont celles de la crise pour les employés, années de renchérissement de la vie, aux salaires et aux allocations de vie chère insuffisants. Si l'on veut tenir compte des années de crise, qu'on le fasse d'une façon uniforme pour tous. On a donc émis le vœu que les contribuables puissent choisir, pour établir leur calcul, soit les années 1917 et 1918, ou bien 1919 et 1920. Le Conseil national approuva cette manière de voir, mais le Conseil des Etats rejeta la proposition. Chacun des Conseils maintint son point de vue. Le Conseil des Etats espérait que l'autre céderait, comme cela lui était déjà arrivé plus d'une fois, mais le Conseil national tint bon, déjouant ainsi les dessins du premier; et le Conseil des Etats dut, en effet, en fin de session de juin, prendre la décision suivante: « Art. 2. Le gain ou revenu net (art. 60, 64, 70 et 73 du décret fédéral du 18 septembre 1920) sera calculé ou bien sur la base de la moyenne des années 1917 et 1918, ou bien sur celle de la moyenne des résultats des années 1919 et 1920. C'est la plus petite moyenne qui servira de norme.

Le contribuable qui ne donnera, dans sa déclaration, que les chiffres des deux premières ou des deux dernières années, se prononce donc définitivement pour la période de deux ans indiquée.

Les autorités de taxation informent les contribuables qui ont fait leur déclaration en se basant sur les quatre années, sur quelle période ils ont été taxés. En cas de réclamation de la part du contribuable, celui-ci aura à se prononcer définitivement pour l'une ou l'autre période. »

Cette dernière prescription était nécessaire, vu que plus de 100,000 formulaires d'estimation étaient déjà rentrés au moment de la publication des nouvelles dispositions. Les intérêts justifiés des salariés fixes sont donc sauvegardés. Reste à savoir si le fisc fera ses affaires. Tout salarié à traitement fixe indiquera dès lors simplement le revenu annuel pour 1917 et 1918. Le calcul relatif à la moyenne sera établi par l'administration de l'impôt elle-même.

Le formulaire a aussi été incriminé. Rien d'étonnant que les chasseurs aux dividendes de toutes catégories se lamentent. Nous autres salariés fixes, qui ne possédons d'ordinaire aucune réserve secrète et qui ne touchons point de tantièmes dissimulés, nous avons tout lieu de souhaiter que les plus petits fleurons de l'impôt soient enfin tirés de leurs cachettes et étalés au grand jour. Une estimation exacte de l'impôt fédéral servira de base à une plus juste taxation

cantonale. Pour atteindre ce but, il ne faut pas faire opposition au formulaire détaillé, comme, bien souvent, cela est arrivé dans nos milieux. D'ailleurs, des 75 questions il n'y a guère que les suivantes qui nous regardent: 1re à la 7e y comprise (état des personnes et de la famille), 34e (revenu), 36e (pension, etc.), 37e (gain accessoire), 38e (revenu de l'épouse) et 39e (revenu des enfants mineurs faisant partie du ménage.)

Pour le salaire, il faut prendre en considération les années du calendrier 1917 et 1918; l'année 1916/17, etc., indiquée par le formulaire, ne concerne que les raisons sociales dont le bouclement des comptes ne correspond pas à l'année du calendrier. *O. Graf.*

Delegiertenversammlung
des Bernischen Lehrervereins,
Samstag 28. Mai 1921, vormittags punkt 9½ Uhr,
im Grossratssaale zu Bern.

9. *Jahresbeitrag der Stellvertretungskasse.* Zentralsekretär *Graf* beantragt im Namen des Kantonalvorstandes, die letztjährigen Beiträge beizubehalten. Die Stellvertretungskosten gehen etwas zurück, aber noch sind die Verpflichtungen der vorhergehenden Jahre einzulösen. Auf das Frühjahr 1922 wird eine Neuberechnung der Beiträge erfolgen.

Liengme, Biel, reicht eine Motion ein dahingehend, der Kantonalvorstand möge prüfen, ob nicht für die Stellvertretungskasse ein einheitlicher Beitrag auszurechnen und festzusetzen sei.

Im Namen des Kantonalvorstandes nimmt Zentralsekretär *Graf* die Anregung entgegen, weist jedoch darauf hin, dass die Stellvertretungskosten in den Städten und auf der Landschaft sehr verschieden seien.

Blum, Müntschemier, spricht sich energisch gegen den einheitlichen Beitrag aus.

Auf eine Anfrage des Präsidenten *Mühlheim* erwidert Zentralsekretär *Graf,* dass die Rechnungsführung der Stellvertretungskasse eine getrennte sei. Es gibt vier Kategorien:

a. die Lehrer der Städte Biel und Bern;
b. die Lehrer der übrigen Sektionen;
c. die Lehrerinnen der Städte Biel und Bern;
d. die Lehrerinnen der übrigen Sektionen.

Für jede Kategorie wird der Beitrag auf Grund der für sie bezahlten Stellvertretungskosten berechnet. Diese Ausrechnung geschieht alle drei Jahre. Die Lehrerschaft der Städte Biel und Bern bezahlt also ihre Stellvertretungskosten selbst.

In der Abstimmung wird der Antrag des Kantonalvorstandes angenommen; die Beiträge für die Stellvertretungskasse bleiben die nämlichen wie das letzte Jahr; sie betragen:

a. für die Primarlehrer der Städte Bern und Biel Fr. 40;
b. für die Primarlehrer der übrigen Sektionen Fr. 16;
c. für die Primarlehrerinnen der Städte Bern und Biel Fr. 56;
d. für die Primarlehrerinnen der übrigen Sektionen Fr. 24.

10. *Berichterstattung über den Stand der Revision der Schulgesetzgebung.* Zentralsekretär

Assemblée des délégués
de la Société des Instituteurs bernois,
Samedi, le 28 mai 1921, à 9½ heures,
à la salle du Grand Conseil (Hôtel de ville), à Berne.

9° *Cotisation annuelle à la Caisse de remplacement.* M. *Graf,* secrétaire central, propose, au nom du Comité central, le maintien des cotisations de l'année passée. Les frais de remplacement diminuent quelque peu, mais nous devons encore faire face aux engagements des années précédentes. Au printemps 1922, il faudra à nouveau fixer le montant de la cotisation.

M. *Liengme* (Bienne) dépose une motion tendant à charger le Comité central d'étudier la question de l'unification et de la fixation de la cotisation pour la Caisse de remplacement.

Au nom du Comité central, M. *Graf,* secrétaire central, prend acte de ce vœu, mais fait remarquer que les frais de remplacement dans les villes et à la campagne sont très différents.

M. *Blum* (Monsmier) s'élève énergiquement contre la cotisation uniforme.

Sur une demande de M. *Mühlheim,* président, M. *Graf,* secrétaire central, réplique que la Caisse de remplacement relève d'une comptabilité spéciale envisageant quatre catégories de membres:

a. les instituteurs des villes de Bienne et de Berne;
b. les instituteurs des autres sections;
c. les institutrices des villes de Bienne et de Berne;
d. les institutrices des autres sections.

Pour chaque catégorie, on calcule le montant de la cotisation en se basant sur les frais de remplacement payés. Cette estimation a lieu tous les trois ans. Le corps enseignant des villes de Bienne et de Berne paye donc lui-même les frais de son remplacement.

A la votation, la proposition du Comité central est acceptée. Les cotisations pour la caisse de remplacement restent les mêmes que précédemment; soit de:

a. fr. 40 pour les instituteurs primaires des villes de Bienne et de Berne;
b. fr. 16 pour les maîtres primaires des autres sections;
c. fr. 56 pour les maîtresses primaires des villes de Bienne et de Berne;
d. fr. 24 pour les institutrices primaires des autres sections.

Graf erinnert an die Erheblicherklärung der Motion Roth durch den Grossen Rat. Durch die Annahme dieser Motion ist die Revision der Schulgesetzgebung in Fluss gekommen. Die Revision bedarf aber gründlicher und zeitraubender Vorbereitungen. Diese müssen jetzt, in der Periode des Stillstandes, gemacht werden, damit wir bereit sind, wenn wieder eine Zeit des Fortschreitens kommt. Der Zentralsekretär wird die Sommermonate *Juli* und *August* fast ausschliesslich für die Ausarbeitung seines schulgeschichtlichen Berichtes benützen.

Münch, Thun, regt an, die Delegiertenversammlung möchte eine Resolution fassen, die sich für eine Beschleunigung der Revisionsarbeiten ausspricht. *Zimmermann*, Bern, ist damit nicht einverstanden. Die Ungunst der Zeit und die politischen Verhältnisse mahnen zur Zurückhaltung. *Schafroth*, Saanen, neigt der Auffassung des Herrn Münch zu. Dr. *Marti*, Bern, will den Bericht Graf zunächst abwarten. In diesem kann dann der Gedanke, dass die Revisionsarbeiten beschleunigt werden sollten, am besten zum Ausdrucke kommen.

In diesem Sinne wird die Berichterstattung des Kantonalvorstandes genehmigt.

11. *Berichterstattung und Arbeitsprogramm hinsichtlich der Statutenrevision.* Herr *Röthlisberger*, Mitglied des Kantonalvorstandes, erstattet Bericht über die Vorarbeiten. Der Kantonalvorstand ernannte zunächst eine Spezialkommission, deren Zusammensetzung seinerzeit im Korrespondenzblatt publiziert worden ist. Diese arbeitete einen Entwurf aus, der dem Kantonalvorstand zuging. Der Kantonalvorstand seinerseits hat den Entwurf in mehreren Sitzungen durchberaten. Einer raschen Erledigung des Geschäftes lag der Umstand im Wege, dass die Sitzungen des Kantonalvorstandes stets durch eine Menge anderer Geschäfte in Anspruch genommen wurden. Der Kantonalvorstand hat in einigen wichtigen Punkten eine durchaus selbständige Stellung eingenommen, so dass gleichsam ein neuer Entwurf entstand. Es bedingte dies eine Verzögerung der Revisionsarbeit, die aber im Interesse einer rationellen Lösung der schwebenden Fragen mit in Kauf genommen werden muss. Der einzige Nachteil, der daraus erwächst, ist der, dass die Amtsdauer der Mitglieder des Kantonalvorstandes, die dieses Frühjahr abgelaufen ist, um sechs Monate verlängert werden sollte. Der Kantonalvorstand unterbreitet deshalb der Delegiertenversammlung folgenden Antrag:

a. Der von einer Spezialkommission und dem Kantonalvorstande ausgearbeitete Statutenentwurf soll während des Sommers 1921 in den Sektionen besprochen werden. Auf den Herbst 1921 ist zur Behandlung des Entwurfes eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einzuberufen, da erfahrungsgemäss an den ordentlichen Delegiertenversammlungen nicht genügend Zeit vorhanden

10° *Rapport sur l'état de la revision de la législation scolaire.* M. *Graf*, secrétaire central, rappelle que la motion Roth a été approuvée par le Grand Conseil. C'est grâce à elle que la revision de la législation scolaire a pu commencer. Mais cette revision nécessite des travaux préalables considérables, qui doivent être entrepris dès maintenant pendant la période de calme, afin que nous soyons prêts à poursuivre l'œuvre au moment de sa reprise. Le secrétaire central utilisera les mois de juillet et d'août pour travailler uniquement à son rapport sur la législation scolaire.

M. *Münch* (Thoune) émet le vœu qu'on prie l'assemblée des délégués de prendre la résolution d'accélérer les travaux de la revision.

M. *Zimmermann* (Berne) ne partage pas cette manière de voir. Les circonstances peu favorables tant politiques qu'autres nous rappellent la prudence.

M. *Schafroth* (Gessenay) partage le point de vue de M. Münch.

M. Dr *Marti* (Berne) veut d'abord attendre le rapport de M. Graf, où le vœu tendant à ce que la revision soit faite avec plus de célérité, sera exprimé avec plus d'à propos qu'ailleurs.

C'est dans ce sens que le rapport du Comité central est accepté.

11° *Rapport et programme d'activité au point de vue de la revision des statuts.* M. *Röthlisberger*, membre du Comité central, présente son rapport sur les travaux préliminaires. Le Comité central avait d'abord nommé une commission spéciale dont la composition a été en son temps publiée dans le Bulletin, et qui élabora un projet qu'elle transmit au Comité central. De son côté celui-ci discuta de la question dans plusieurs séances. Les séances du Comité central ayant été absorbées constamment par une foule d'autres affaires, il est compréhensible que l'apuration du projet en ait souffert au point de vue de la rapidité. En ce qui concerne les points les plus importants, le Comité central a marqué sa position, si bien qu'il en est résulté un nouveau projet, qui retarda les travaux de revision, mais qui, en revanche, contribuera à une solution plus rationnelle des questions débattues. Le seul inconvénient qui en est résulté c'est celui de la prolongation de la durée du mandat des membres du Comité central. En effet, les fonctions de ces derniers devaient expirer ce printemps, mais ont dû être renouvelées pour six mois. C'est pourquoi le Comité central soumet à l'assemblée des délégués la proposition suivante:

a. Le projet de statuts, élaboré par le Comité central, sera, dans le courant du semestre d'été, discuté au sein des sections, et une assemblée extraordinaire des délégués sera convoquée en automne pour le discuter à son tour, étant donné que les assemblées ordinaires des délégués ne disposeraient pas

ist, solche weitschichtige Materien zu behandeln.

b. Da mit 1. April 1921 die Amtsdauer der einen Hälfte der Mitglieder des Kantonalvorstandes abgelaufen ist, so wird der Delegiertenversammlung beantragt, diese Amtsdauer um 6 Monate, d. h. bis 30. September 1921 zu verlängern. Die Neuwahlen sollen dann sofort nach den neuen Statuten vor sich gehen. Ebenso sollen die Sektionen die Kompetenz erhalten, ihre Vorstände bis 30. September 1921 im Amte zu belassen und erst dann zu Neuwahlen zu schreiten.

Der Referent kommt hierauf auf die Hauptpunkte der Statutenrevision zu sprechen, es sind dies: Die Zusammensetzung der Delegiertenversammlung und des Kantonalvorstandes sowie die Bestimmungen über das Verfahren bei einer allfälligen Arbeitsniederlegung. Ueber alle drei Punkte ist im Berner Schulblatt schon berichtet worden; der Referent will daher nicht näher darauf eintreten. Ueberdies wird im Vereinsorgan ein Begleitwort zu den Statuten erscheinen. Mit allem Nachdruck weist Herr Röthlisberger darauf hin, dass die Bestimmungen über das Verfahren bei Arbeitsniederlegungen nicht den Sinn habe, dass die Lehrerschaft nun zu diesem Kampfmittel ohne weiteres greifen wolle. Niemand im Kantonalvorstand denkt daran, das Wohl des Einzelnen und das Ansehen der ganzen Korporation leichtfertig auf das Spiel zu setzen. Aber gerade die jüngere Vergangenheit hat uns gezeigt, dass wir vor den äussersten Konsequenzen nicht gefeit sind. Da heisst es denn die Organisation so gestalten, dass sie nicht in den Stunden der Gefahr versagt.

Der Antrag des Kantonalvorstandes über das Arbeitsprogramm bei der Statutenrevision wird ohne Diskussion angenommen. (Fortsetzung folgt.)

du temps que nécessitent des travaux de grande envergure;

b. comme la moitié des membres du Comité central auraient dû quitter leurs fonctions le 1er avril 1921, l'assemblée des délégués est chargée de prolonger de six mois la durée de leur charge, ce qui porterait le terme au 30 septembre 1921. Les nouvelles nominations auraient alors lieu immédiatement d'après les nouveaux statuts. Les sections recevront également l'autorisation de garder leurs comités intacts jusqu'au 30 septembre 1921 et de procéder aux réélections après cette date seulement.

Le rapporteur vint ensuite à parler des points essentiels de la revision des statuts, à savoir: de la composition de l'assemblée des délégués, de celle du Comité central ainsi que des dispositions sur la manière de procéder en cas d'une suspension de travail. Les trois questions ayant été touchées dans «L'Ecole Bernoise», le rapporteur n'en parlera donc pas. D'ailleurs, un mot d'explication paraîtra encore à ce sujet dans la feuille. M. Röthlisberger dit expressément que les dispositions relatives à la suspension du travail ne signifient pas que le corps enseignant se servira, sans autre, de ce moyen extrême.

Personne au Comité central ne songe à mettre en jeu, à la légère, le bien-être de chacun en particulier, pas plus que la considération de toute la corporation. Toutefois, nous avons constaté, il y a peu de temps, que nous ne sommes pas invulnérable contre les décisions extrêmes. Aussi importe-t-il de nous organiser afin que nous soyons plus forts que jamais à l'heure du danger.

La proposition du Comité central concernant le programme d'activité pour la revision des statuts est adoptée sans discussion. (A suivre.)

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Lotzwil	VII	Oberklasse	40—50	nach Gesetz	2, 4	15. Aug.
Ottiswil bei Grossaffoltern . .	IX	Gesamtschule	36	»	2, 4	15. »
Lengnau bei Biel	VIII	Klasse III a	zirka 45	»	6, 4	10. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Wengen
Hotel Eiger
Gut bürgerliches Schweizerhaus II. Ranges, angenehm. Kuraufenthalt. Gut. Touristenhaus. Mäss. Preise. Prospekte durch 87
K. Fuchs-Käser.

De Turposaurus 89
oder „**En Vortrag mit Hindernisse**"
5 Herren, 4 Damen. Preis Fr. 1.50.
Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis

Wer seine Brille
entbehren will, ob Jung oder Alt, verwende für seine Augen meinen hochfeinen **Augenbalsam,** denn er stärkt jedes Auge, wenn auch Star befürchtet werden sollte, à Fr. 7—10 nebst Porto bei
52 **U. Waldburger, Heiden.**

Hausindustrie!
Versende solange Vorrat gegen Nachnahme gebleichtes, 86 cm breites, garantiert echtes
Reinleinen
für Kissen etc. nur Fr. 7.— per Meter, besonders gediegene Ware. Bitte Muster verlangen. 105
R. Waizenkorn-Tüscher, Herrliberg.

Wand-tafel-Schwämme
Fr. 50.—, 70.— und 90.— % Stück
Umtausch gestattet. 51
Hch. Schweizer
Schwammhandlung en gros
Basel, Grenzacherstrasse 1

Inseriert im Berner Schulblatt

Basler Jura **Langenbruck** **Ca. 800 Mt.**

Hotel-Pension Bären

Bestempfohlener Kuraufenthalt. Reichliche und lohnende Spaziergänge mit bequem erreichbarer Alpenaussicht. — Vorzügliche Verpflegung. Kurorchester. Billigste Pensionspreise. Tel. 5. Bäder. Autogarage. Auch Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Prospekte gratis. [106] **Familie Grieder.**

Blumenstein **Bad und Kurhotel**

Idealer Ferienaufenthalt. Grosse Spielplätze für Kinder (Schulausflüge). Pension von Fr. 7.— an.
Höflich empfiehlt sich 96 **H. Hirschi-Hänni.**

THUN **Kurhaus Obere Wart**

722 m ü.M. Fam.-Pension. Einzig schöne Lage. Prachtv. Panorama auf See u. Alpen. Angenehmer Kuraufenthalt. Lohnendes Ausflugsziel für Schulen. Vorzügl. Küche u. Restauration. Prosp. d. **Hs. Oesch,** Propr.

Für Ihre Ferien

empfiehlt sich als vorzüglich geeignet [8

Hotel Beatushöhlen, Sundlauenen

Pension von Fr. 8 an. Für Schulen und Vereine spezielle Preise.
O. F. 2427 B Prospekte durch **Familie Glauser.**

Biel **Hotel u. Restaurant z. Blauen Kreuz**

Thé-Pâtisserie

Grosse Säle für Vereine und Schulen
Bäder :: Telephon 4.14 15

Schulreise über den Zugerberg-Rossberg nach Walchwil

Es empfiehlt sich bestens 68

Hotel Kurhaus am See

Grosser Garten, selbstgeführte Küche. **A. Schwyter,** Küchenchef.

830 m ü. M. **Frutigen** **830 m ü. M.**

Angenehmer Sommeraufenthalt in schönster Lage des Berner Oberlandes.
Auskunft durch (71) **Verkehrsverein.**

Murten **Hotel weißes Kreuz**

empfiehlt sich Schulen und Vereinen.
Mässige Preise. :: Gute Bedienung. :: Auto-Garage.
Schw. Zahno. 97

Gänsbrunnen **Hotel zum „St. Joseph"**

Schöne Gartenwirtschaft. Grosser Saal f. Gesellschaften und Vereine. Gute Küche. Bachforellen, bauerngemäss geräuch. Schinken. Reelle Weine. Ferienaufenth. Tel. 1.
Es empfiehlt sich bestens **A. Stalder,** Besitzer. [93

Escholzmatt, Kurhaus **„Löwen"**

(im Entlebuch). Bestempfohlene Familien-Pension mit mässigen Preisen. Ländlich-schöner alpiner Luftkurort. Autogarage. Illustrierte Prospekte gratis. 73

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

Station Burgdorf oder Oberburg.

Lohnendster Ausflugspunkt. Wunderbare Rundsicht. Reichhaltiger Tierpark. Für Ferienaufenthalt und Schulausflüge sehr zu empfehlen. Prospekte gerne zur Verfügung. Telephon 23. 42

Hotel u. Pension Oeschinensee bei Kandersteg

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens für Suppe, Mittagessen, Kaffee, Tee, Chocolat. Heu- und Strohlager. Mässige Preise. Telephon. 40

Kandersteg **Sport-Hotel Bernerhof**

Moderner Neubau. Grosse Lokalitäten für Vereine und Schulen. Restauration, mässige Pensionspreise. 9
Gottfried Müller, Bergführer.

Brienz einzigartiges malerisches Bergdorf **Hotel Rössli**

gemütliches, gut bürgerl. Haus in idealer Lage am See. Pension von Fr. 8–9. 83

Bibliotheken und der tit. Lehrerschaft empfehle mein reichhaltiges Lager in gediegenen

Jugend- und Volks-Schriften und Werken aus allen Wissenschaften

Die Bücher haben meist noch alte, solide Einbände, was namentlich für Bibliotheken wichtig ist. — Kataloge gratis und franko.

Berner Antiquariat und Buchhandlung

Amthausgässchen **Bern** Amthausgässchen 84

Das denkbar Beste

bieten die 98

LOSE

der Alt-Erlacher-Lotterie

Haupttreffer:

Fr. 100,000
25,000
10,000
2,500 etc.

Garantie: Jede Serie erhält sofort 1 Geldgewinnn und 1 Vorzugslos und kostet nur Fr. 5. —
Gewinn sofort sichtbar
Hauptziehung demnächst
Bestellungen an
Erlacher-Lotterie, Bern
Postcheck III/1391
Porto für Zusendung der Lose und Gewinnliste 40 Cts.

Ferienaufenthalt

von 4–5 Wochen **gesucht** für 17-jähr. Handelsschüler. Gewünscht wird Konversation in Schriftdeutsch, sowie täglich 1 Deutschstunde. Ausführliche Offerten an **E. Aellen, Peseux** (Neuch.) 104

Uhren 5
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Brautleute!

1 prachtvolles Schlafzimmer mit 2 kompl. Betten mit Haarmatratze und grossen Halbflaumdecken, Spiegelschrank, Waschkommode mit Spiegelaufsatz und Nachttisch, sowie ein **schönes kompl. Esszimmer mit prachtvollem dreiteil. Buffet** und mod. Divan, Tischdecke, Bettvorlagen etc. wegen Geldverlegenheit zum Spottpreise von **Fr. 1570, event. in 2 Raten zahlbar.** — Sonntag vormittag auch zu sprechen. — Telephon 81.25 Selnau-Zürich. Persönl. Besuch oder schreiben an **Augustinergasse 22, 2. Stock, Zürich I,** direkt hinter d. Bahnhofstrasse. 95

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie